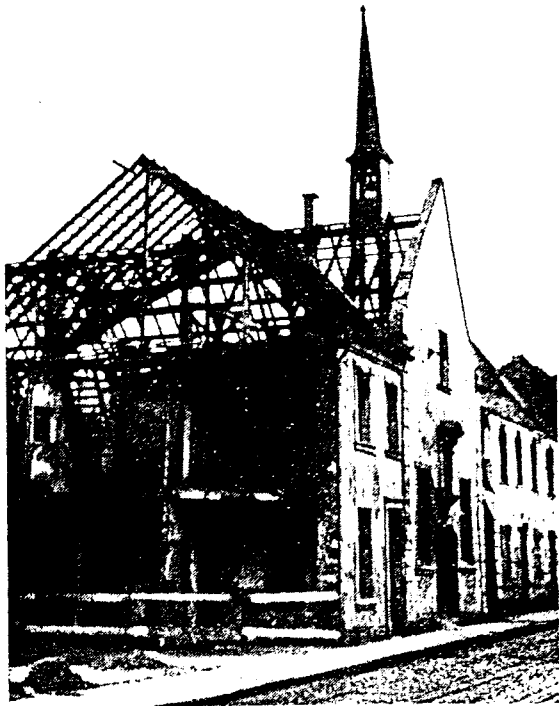


1949

WZ 22.04.1949

„Et Klöske“ wird gerettet

„Et Klöske“, allen Uerdingern bekannt, hieß im Mittelalter „Gasthaus zum hl. Michael“ und diente als Krankenhaus und als „Herberge zur Heimat“. 1944 wurde das Kleinod ein Opfer des Krieges und was noch mitnehmerswert erschien, wurde in den ungewissen Zeiten der Niederlage „demoniert“. Der Uerdinger Heimatbund hat sich immer wieder dafür eingesetzt, daß der Zeuge aus dem 14. Jahrhundert, wenn auch nicht ganz



„Et Klöske“ röppt öm Hölp!

Ech stonn nau all jäphonger Johr
En Oedings alde Muure:
Döds wor et Lääwe halt on säjwoor
Doch emmer koom dä Hemmel Floor.
Hüt ben ech te beduure.

Jebaud wood ech als Hölp en Nood
Öm Lief on Geel te heele,
Jon franke Lüft en Daaf on Brood,
Del och dä Wandrer fett tufood,
Dat nix em mehr Fohß sähle.

Kau stonn ech do en Wengf on We-er,
So ärm on so verloote.
Häd Oeding dann Fenn Männer mehje,
Die hel ens sprengje en de Wehr?
Ben ech dann janj verstoote?

Döm Kommt, on helpt mech en min Nood,
Et jeht nau öm min Lääwe!
Denkt mar ens an de Overpoot!
On maßt an mech die Gönd we-er joob!
Ech well dann och we-er jäwe:

Wenn Zinter-Mätes-Ovend es,
Dann soll min Klöske Flenge;
Och sollen an Zint Kloos sin Säß
De Kenger, wie et ens jewäß,
We-er bei min Lämpke jenge.

KARL FISCHER.

1947



in der ursprünglichen Form, aber auf jeden Fall wieder hergestellt wird. Es scheint nunmehr, daß dieser Anregung seitens der Uerdinger Stadtverwaltung nachgegeben wird, bevor die Verwitterung zunimmt und damit die Unkosten für die Instandsetzung noch weiter steigen. Das Bildnis des hl. Nikolaus, das in der Giebelnische des „Klöske“ (wahrscheinlich eine Ableitung vom kleinen Nikolaus) stand, wurde sichergestellt und kann nach einer kleinen Erneuerung wieder seinen Platz einnehmen und damit das Wahrzeichen dieses historischen Baues verkörpern.

1948

Um das Uerdinger „Klöske“

Die frühere Gasthauskirche von Uerdingen, unter dem Namen „Et Klöske“ bekannt, ist eines der wenigen Baudenkmäler, die hier aus der Zeit der Hochblüte des gotischen Stils noch erhalten sind. Das Gasthaus „Zum hl. Michael“ hat im Laufe der Jahrhunderte den verschiedensten Zwecken gedient.

Der Krieg nahm auch dieses Gebäude schwer mit, und die alten Uerdinger meinen, daß die Stadtverwaltung etwas mehr Dampf aufsetzen müßte, das historische Bauwerk zu erhalten. Es könnte seinem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt werden und kulturellen Zwecken dienen.

Westd. Rundschau So. 9. 1948



1950

Die Urkunde zum Wiederaufbau von „et Klöske“

Das Uerdinger „Gasthaus zum heiligen Michael“, gegründet spätestens im 14. Jahrhundert durch eine Stiftung von Heinrich Overhoff, immer wieder gesichert und erneuert durch weitere Stiftungen wohlthätiger Bürger, diente im Mittelalter und in der Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts der Pflege von Kranken, Armen, Waisenkindern, Obdachlosen und Notleidenden aller Art. Die eigentlichen Hospitalsgebäude wurden bald nach 1800 abgebrochen. Die Kapelle und ein schmaler Wohnbau an der Oberstraße blieben erhalten; als städtisches Eigentum wurden sie zu verschiedenen profanen Zwecken verwandt. Da man im Jahre 1814 am Straßengiebel der Kapelle ein Standbild des heiligen Nikolaus angebracht hatte, das aus der 1799 zerstörten Pfarrkirche gerettet worden war, bürgerte sich für die Restgebäude der Name „et Klöske“ ein.

Im zweiten Weltkrieg erlitt „et Klöske“ durch Fliegerbomben, Artilleriegeschosse, Brand und Diebstahl schwersten Schaden. Die Bemühungen des **Uerdinger Heimatbundes** und des **Stadtbauamtes** führten im Jahre 1949 zu seiner Rettung. Die Erneuerungsarbeiten wurden vorgenommen nach den Plänen des Baurats Hans Volger und seines Mitarbeiters, des Architekten Diplom-Ingenieur Hans Maiwald, unter Bauleitung von Bauingenieur Heinz Stöffges; die Ausführung der Arbeiten lag in den Händen des Poliers Wilhelm Platen von der Baufirma Rostek & Pesch und seiner Werkleute; fördernd und beratend wirkten mit der erste Vorsitzende des Uerdinger Heimatbundes Viktor Jakubowicz, sein Stellvertreter Dr. Emil Feinendegen und das Vorstandsmitglied Dr. Paul Wilhelm Sucrow; unterstützt wurden die Rettungsbemühungen durch den Bezirksbürgermeister von Uerdingen Adolf Dembach, den Beigeordneten für den Stadtteil Uerdingen Dr. Wilhelm Böttger und den Stadtoberinspektor Hermann Petersen; die Mittel bewilligte die Stadt Krefeld, deren Oberbürgermeister Hanns Müller, deren Oberstadtdirektor Dr. Bernhard Heun war; doch stellten auch hilfsbereite Bürger Material und Arbeitskraft uneigennützig zur Verfügung.

In Ehren sei gedacht des Zimmermanns Karl Grotenburg, der beim Bau am 7. April 1949 durch einen Unglücksfall den Tod fand.

Möge Gott der Herr das Werk schützen und zu baldiger Vollendung führen, auf daß es als Mittelpunkt **kultureller**, insbesondere **heimatkundlicher Arbeit** ein Quell des Segens werde für ein blühendes und auf seine historische Eigenart stolzes Uerdingen!

Diese Urkunde wurde zur Erinnerung an den Wiederaufbau eingemauert bei Gelegenheit des 25jährigen Bestehens des Uerdinger Heimatbundes.

Krefeld-Uerdingen, den 6. Dezember (St. Nikolaus) 1950.

gez. Hanns Müller, Oberbürgermeister gez. Dr. Bernhard Heun, Oberstadtdirektor
gez. Adolf Dembach, Bürgermeister gez. Dr. Wilhelm Böttger, Beigeordneter
(Entwurf: Feinendegen)

1954

WZ 25.06.1954

Uerdinger Notizen

„Klöske“ wird ausgebaut

Dank der Initiative des Uerdinger Heimatbundes und der Mithilfe der Verwaltung gelang es bereits 1950, das fast völlig zerstörte historische Gebäude des „Klöske“ zu einem wesentlichen Teil wieder aufzubauen. Neben einer Wohnung im Obergeschoß wurden im Erdgeschoß zwei Räume für den Heimatbund fertiggestellt. Der weitere Aufbau aber mußte damals auf eine spätere Zeit verschoben werden. Wie wir erfahren, stehen nunmehr die Mittel für den Ausbau des restlichen Teiles jedoch zur Verfügung, so daß in Kürze mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Nach den Absichten des Heimatbundes und der Bezirksverwaltung soll das „Klöske“ so eingerichtet werden, daß es zu einem Mittelpunkt des kulturellen Lebens und zu einer würdigen Stätte der Heimatpflege wird. Man darf damit rechnen, daß dieser Wunsch bis zur 700-Jahrfeier der Stadt in Erfüllung gehen wird. Es ist auch bereits in Erwägung gezogen worden, im Rahmen des Stadtjubiläums im „Klöske“ eine Heimatschau zu veranstalten.

RP 2.04.1955

Klöske-Aufbau begonnen

UERDINGEN. Diesmal scheint es ernst zu werden mit dem Versprechen, die Inneneinrichtung des „Klöske“ fertigzustellen, nachdem man schon früher zugesagte Termine wieder aufgegeben hatte. Man hat jetzt mit dem Einziehen der Decke begonnen und hofft auch den Anstrich und Nebenarbeiten bis zum 1. Juni fertigstellen zu können, damit dann der Heimatbund mit den Vorbereitungen der Heimatausstellung beginnen kann, die zur 700-Jahr-Feier im September eröffnet werden wird.

1955

WZ 22.07.1955

1955



Das „Klöske“ in neuem Gewand

NRZ 13.10.1955

„Klöske“-Glöckchen läutet 1955

Martinsfest steht im Zeichen des Stadtjubiläums

Die Arbeitsgemeinschaft der Uerdinger St.-Martinsvereine beschäftigte sich in einer Versammlung in der Gaststätte Kleusch mit der Gestaltung des Martinsfestes. Der Vorsitzende Trebels knüpfte an die Veranstaltungen zur 700-Jahr-Feier an und würdigte sie als einmütiges Bekenntnis der gesamten Bevölkerung zur geschichtlichen Vergangenheit und zum Brauchtum ihrer Heimatstadt.

Er betonte, daß auch das bevorstehende Martinsfest im Zeichen des Stadtjubiläums stehen solle. Gegenüber dem an sich verständlichen Wunsch der Außenbezirke nach eigenen Martinszügen verwies er auf die Notwendigkeit, im Interesse der Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Bildes für eine solche Veranstaltung den traditionellen Raum der Innenstadt zu wählen. Im Jahre des Stadtjubiläums soll der Zug eine besondere festliche Note erhalten durch Anstrahlung der historischen Gebäude und Innenbeleuchtung des Eulenturms sowie durch Lichterschmuck an den Häusern mit den bei der 700-Jahr-Feier verwandten bunten Lämpchen. Auch das alte Glöckchen im „Klöske“ soll bei dieser Gelegenheit zum erstenmal wieder ertönen.



WZ 74.04.55

1955

Wandmalerei im „Klöske“

Ein Fragment aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts

Das unter dem volkstümlichen Namen „Et Klöske“ bekannte alte „Gasthaus (Hospital) zum heiligen Michael“ an der Oberstraße in Uerdingen wurde nach dem Kriege wiederaufgebaut und instandgesetzt. Bei den Erneuerungsarbeiten entdeckte man an der Nordseite des Chors der ehemaligen Kapelle Reste einer Malerei, die auf ein hohes Alter schließen ließen, so daß man diese Wand zunächst beim Verputz aussparte. Zur Klärung der Entstehung und des Charakters der Bildfläche fand am Donnerstag in Anwesenheit von Heimatfreunden eine Besichtigung durch den Beauftragten des Landeskonservators, Dr. Beseler, Düsseldorf, statt. Man kam dabei zu dem Ergebnis, daß es sich um eine Wandmalerei aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts handeln muß.

Wenn für den Laien auch nur einige unklare Umrisse und Formen zu erkennen sind, so vermochte das kundige Auge doch festzustellen, daß die Bildkomposition vermutlich eine Gruppe aufweist mit der Gottesmutter in der Mitte zwischen der heiligen Margarete und der heiligen Barbara. Die Ueberprüfung der Bildreste und die anschließenden Ueberlegungen führten schließlich zu dem Entschluß, von dem Versuch einer Restaurierung abzusehen und das Fragment in der jetzigen Form zu erhalten, weil es sich um die einzige Darstellung aus der damaligen Zeit handeln soll, deren Echtheit nicht angezweifelt werden kann.

Am

Die Nordwand der Apsis der ehemaligen Kapelle wies Spuren einer alten Kalkmalerei auf. Durch Kriegseinflüsse wurde das Gewölbe zerstört. Die Wand erlitt starke Feuchtigkeitsschäden, die zur Zerstörung und Sinterung der Farbschicht beitrugen. Ausbesserungen des Mauerwerkes und der Putzschicht engten den Bestand der Malerei immer mehr ein. Nach Abnahme einzelner Proben konnte die Technik der Malerei bestimmt werden. Es handelt sich hier um eine reine Secco-Technik auf Kalktünche. Die Hauptfarben sind gelb — grün — rot.

Die Gesamtdarstellung zeigt in der Mitte die Madonna mit dem Jesuskind auf dem Schoß. Ihr zur Rechten die stehende Figur

eines Engels hinter einem Lesepult, ihr zur Linken die Hl. Margareta. Ihr zu Füßen ein Ungeheuer, ganz rechts die Hl. Barbara vor einem Turm stehend. Ein Schriftband mit den Namen schloß das Wandbild nach unten ab. St. Margareta zur Linken weist die besterhaltene Fassung auf (s. Abbildung!). Die Mittelfigur ist durch Feuchtigkeit fast vollständig zerstört. Sehr dunkle und rußige Verfärbung zeigt die Figur der Hl. Barbara, durch Versinterung unlösbar mit der Malerei verbunden. (Diese Flächen waren unbedeckt und ständig der Witterung ausgesetzt).

Maßnahmen:

Auf mechanischem Wege ließen sich die Kalkschichten entfernen. Durch die schlechte Haftung der Bindemittelmalerei sowie der lockeren Grundkalkschicht war die restlose Erhaltung des Bestandes nicht möglich. Eine

farbliche Ergänzung wurde nicht angestrebt. Beschädigungen blieben optisch sichtbar. Lediglich wurden neugeputzte Stellen und mit dem Bild in keinem Zusammenhang stehende Ausbesserungen neutral in Kalk gestrichen. Die Konservierung wurde erreicht durch Fixierung mit einer Calciumbicarbonatlösung, ein Vorgang, welcher sehr häufig wiederholt werden mußte. Hierbei war zu beachten, daß die Wand lange ihre Feuchtigkeit behielt, aber nach jedem Fixieren vollständig austrocknete. Festigungen ausgebrochener Putzstellen wurden durch Flurasil erreicht.



Versuch einer Rekonstruktion des Bildes



Uerdinger

Als Abschlußfixat wurde der Calciumbicarbonat-Lösung eine schwachprozentige Kasein-Lösung beigegeben, welche die Bildung von Calciumcarbonat nicht beeinträchtigt, sondern als festigende Außenhaut wesentlich zur Haltbarkeit beiträgt.

Die einzelnen Phasen der Restaurierungsarbeiten wurden fotografisch festgehalten, die Malerei in Originalgröße farblich in einer Pause festgehalten.

Die Konservierungsarbeiten wurden in der Zeit von April bis Juli 1956 durchgeführt.

1958

Jetzt wird die Heizung eingebaut

Wieder Instandsetzungsarbeiten im Uerdinger „Klöske“

Zur Zeit sind im „Klöske“ in Uerdingen die letzten Instandsetzungs- und Ueberholungsarbeiten im Gange, so daß das Haus demnächst endgültig seiner Bestimmung übergeben werden kann. Bekanntlich hat das „Klöske“ eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Als „Gasthaus zum hl. Michael“, einer Art „Herberge zur Heimat“ wurde das Gebäude jahrhundertlang als Hospital, Waisenhaus und Unterkunft für Notleidende verwandt.

Später diente das „Klöske“ profanen Zwecken und mußte sogar zeitweise als Polizeigefängnis erhalten. Während des letzten Krieges wurde der Bau so stark beschädigt, daß seine Wiederherstellung lange fraglich blieb. Erfreulicherweise hatten die Bemühungen vor allem des Uerdinger Heimatbundes jedoch den Erfolg, daß das Haus wieder aufgebaut wurde. Vor der 700-Jahr-Feier im Jahre 1955 wurde der alte Kapellenraum so hergerichtet, daß hier eine Heimatschau stattfinden konnte. Erst vor einiger Zeit wurden dann die restlichen Arbeiten in Angriff genommen.

Der Feierraum wurde mit einem Parkettboden belegt. In den nächsten Tagen erfolgt der Einbau einer Heizung. Nach einigen weiteren Verschönerungsmaßnahmen dürfte sich das „Klöske“ dann in einem Zustand befinden, der der ehrwürdigen Tradition des Hauses gerecht wird und einen geeigneten Rahmen für seine zukünftige Verwendung im Dienste der Heimatpflege abgibt. Die Räume werden voraussichtlich Mitte Oktober ihrer Bestimmung übergeben werden können.

NR 7 11 20 1958

Das Uerdinger „Klöske“ hat eine bewegte Vergangenheit

Kriegsschäden repariert / Mittwoch Einweihung / In der Obhut des Heimatbundes

Das durch Kriegseinwirkung stark mitgenommene „Klöske“, Uerdingen, Oberstraße 29, ist jetzt endgültig wiederhergestellt. Am Mittwoch, dem 15. Oktober, soll es in einer Feierstunde um 18 Uhr seiner Bestimmung übergeben werden.

Weit war der Weg vom Beschluß, das „Klöske“ wiederaufzubauen, bis zum Abschluß der Arbeiten. Am 6. Dezember 1950 wurde „et Klöske“ von der Stadt dem Uerdinger Heimatbund zu treuen Händen übertragen. Die Schwierigkeiten, die sich dem Wiederaufbau entgegenstellten, waren finanzieller und künstlerischer Art. Sie konnten dank der Hilfe der Stadt gemeistert werden.

Hundert Sitzplätze

Nun hat der Uerdinger Heimatbund einen kleinen, aber feinen Feierraum, der im Rahmen seines Fassungsvermögens — er hat genau 100 Sitzplätze — und seiner Eigenart entsprechend natürlich der ganzen Stadt zur Verfügung steht. Uerdingen ist um diesen Raum zu beneiden. Viktor Jakobowicz, der verstorbene Vorsitzende des Uerdinger Heimatbundes, dessen Name mit dem Wiederaufbau des „Klöske“ eng verbunden ist, hat die Fertigstellung nicht mehr erleben können. Es ist uns eine Freude, nachstehend einen Auszug aus seinem Aufsatz „Et Klöske im Volksgebrauch“ zu bringen, der vor zehn Jahren veröffentlicht wurde:

„Im Laufe der Jahrhunderte verband sich mit dem „Klöske“ und sei-

nen Einrichtungen ein reiches Brauchtum kirchlicher und profaner Art. Aus der älteren Zeit ist urkundlich nichts überliefert. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts beginnt sich das Dunkel zu lichten. Den Einblick in die Verhältnisse jener Zeit verdanken wir fast nur den Notizen in den Gasthausrechnungen. Wir können bestimmt annehmen, daß das im 18. Jahrhundert geübte Brauchtum auch schon früher bestand. Wir dürfen sogar vermuten, daß einiges in der Zeit der Gründung des Gasthauses seinen Anfang genommen hat. Im Gasthaus zum hl. Michael, wie das „Klöske“ früher genannt wurde, traten neben dem jährlichen Gedächtnisamt für den Gründer des Hauses, Heinrich Overhoff, zwei Feiertage, und zwar die Namensfeste des hl. Michael, des Patrons des Gasthauses, und des hl. Rochus, besonders hervor. Am Michaelstage wurden an die Schulkinder Nüsse ausgeteilt, was den Gasthausrechnungen zu entnehmen ist.

Später Gefängnis

Früher war das Obertor der Ort, wohin man die Missetäter brachte. Als das Obertor 1877 abgerissen wurde, wurde das Gefängnis in den Chor der Gasthauskirche verlegt. Damit war das „Klöske“ zu einem Begriff geworden. Seit altersher war es üblich, beim Vorüberziehen der Fronleichnamsprozession im „Klöske“ zu feiern, dazu mußte in einem bestimmten Rhythmus das Glöckchen angeschlagen werden. (Heute ertönt das

Glöckchen beim Vorüberziehen des Martinszuges.) Der Nikolaustag wurde in früherer Zeit, da man bei uns noch keine Weihnachtsbescherung kannte, groß gefeiert. In den Schulklassen im „Klöske“ ging es an diesem Tage lebhaft zu.

Großer Spektakel

Am Nikolausabend war auf dem Speicher großer Rumor und Spektakel, bis an der Luke ein weißer Schweiß erschien. Alle Kinder befahl dann ein Gefühl, gemischt aus Gruseln und froher Erwartung: „Kloos es am rie“. Auch das Donnerschellchen, das das Herannahen des heiligen Mannes ankündigte, spielte beim Nikolausfest eine Rolle. Ein schöner Brauch ist uns bei der alljährlichen Illumination des Nikolausbildes am Nikolausabend erhalten. Er bestand schon 1820, wie P. M. Herbertz berichtet. Das Reinigen und Anzünden besorgten die Nachbarn. 1931 übernahm die Stadt die Unterhaltung, und seit einigen Jahren ist es der Uerdinger Heimatbund, der am Nikolausabend die Kerzen am „Klöske“ anzünden läßt.

Freuen wir uns, daß jetzt einer der bemerkenswertesten historischen Bauten von Uerdingen, „Et Klöske“, fertig ist, in dem sicherlich Heimatliebe, Heimatpflege und Bürgersinn eine Pflegestätte finden werden.

1958

WZ 10. 1958

„Klöske“ nun würdige Feierstätte

1958

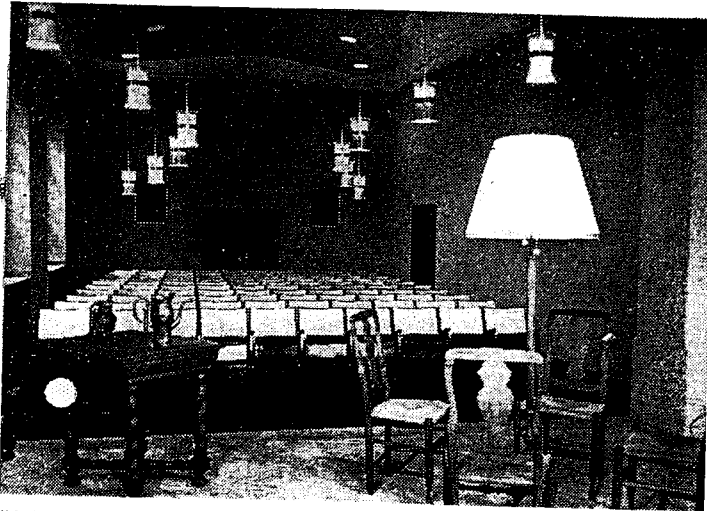
Sie wird am kommenden Mittwoch der Öffentlichkeit übergeben

Das „Klöske“ gehört zu jenen alten Bauwerken, die nicht nur eine interessante Vergangenheit haben, sondern denen in ganz besonderer Weise auch das Herz des Volkes gehört. „Et Klöske“ ist in Uerdingen längst zu einem Begriff geworden, aus geschichtlichen, künstlerischen und volkskundlichen Gründen ebenso wie wegen seines mundartlichen Namens und wegen seiner Ver-

wendung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es ist daher verständlich, daß die völlige Wiederherstellung des während des letzten Krieges fast völlig zerstörten Gebäudes von der ganz Bevölkerung dankbar begrüßt wird. Vor allem geht damit ein jahrelang gehegter Wunsch der Uerdinger Heimatbundes in Erfüllung, der seit immer wieder für die Erhaltung des ehrwürdigen Bauwerks eingesetzt hat. Man baute in den ersten Nachkriegsjahren zunächst das Wohnhaus wieder auf und richtete über dem Feierraum noch zwei Zimmer ein. Zu weiteren Maßnahmen gelangte man erst, als die Vorbereitungen für die 700-Jahr-Feier im Jahre 1955 begannen.

Nach den Festtagen ruhten die Instandsetzungsarbeiten wieder einige Jahre, bis man jetzt endlich dazu überging, auch jene Maßnahmen zu treffen, die dem Feierraum seine endgültige Gestalt geben. Vor allem wurde ein neuer Parkettfußboden gelegt und der Anschluß an die Gasheizung hergestellt. Schließlich erhielt der Raum eine neue, geschmackvoll wirkende Bestuhlung. Dank der Zusammenarbeit der zuständigen Stellen, der Initiative der Uerdinger Verwaltung und vor allem des ruhelosen Eifers des verstorbenen Heimatbundvorsitzenden Viktor Jakubowicz ist das „Klöske“ wieder zur einer würdigen Feierstätte geworden, die am Mittwoch, 15. Oktober, im Rahmen eines Festaktes ihrer Bestimmung übergeben werden soll.

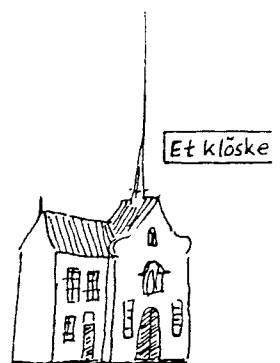


Blick in den wiederhergestellten Feierraum im Uerdinger „Klöske“, der über 100 Sitzplätze verfügt

RP 16. 10. 1958



Für Oberstudiendirektor a. D. Dr. Feinendegen, der auf unserem Bilde zu dem Ereignis der Fertigstellung des Vortragssaales im Klöske spricht, war es eine besondere Freude, zu erleben, daß die Lebensarbeit seines Freundes und Mitarbeiters, des verstorbenen Herrn Jakubowicz im Klöske nun endgültig abgeschlossen werden konnte.



Das „Klöske“ ist fertig



St. Nikolaus am „Klöske“

RP 30. 11. 1960

Das „Klöske“ wird erweitert

Vor allem bekommt es einen eigenen Flügel

Aus dem Kulturfond der Uerdinger Bezirksverwaltung wurden für das kommende Jahr 16 500 Mark in den Haushaltsplan aufgenommen, die für Erweiterungen und Instandsetzungen des „Klöske“ bestimmt sind. Der Feierraum des „Klöske“, der seit Oktober 1958 dem Heimatbund zur Verfügung steht, ist inzwischen zu einem kulturellen Mittelpunkt Uerdingens geworden. Hier werden auch oft Veranstaltungen des Krefelder Kulturamtes abgehalten, und bei besonderen Anlässen stellt der Heimatbund als Hausherr auch den Uerdinger Vereinen und Gesellschaften diese intime Stätte zur Verfügung. Toilettenanlagen und Garderoberraum haben sich inzwischen als viel zu klein erwiesen. Sie sollen jetzt erweitert werden. Dazu dient das anschließende Hintergelände. Um bei musikalischen Veranstaltungen die Transportkosten für einen Flügel einzusparen, soll für das „Klöske“ auch ein solches Instrument angeschafft werden, wofür ebenfalls die Mittel schon bereitgestellt wurden.



Dieses Nikolaus-Standbild, das seit dem 7. April 1814 das Uerdinger „Klöske“ („kleiner Nikolaus“) ziert und dem Gebäude den volkstümlichen Namen gab, hat eine wechselvolle Geschichte. Ursprünglich stand es als Stiftung des Adelsgeschlechtes von Brempt auf dem Nikolausaltar in St. Peter. Es überdauerte hier die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1799, bei der das Gotteshaus vernichtet wurde. Aus den Trümmern barg man wohlbehalten die Nikolausfigur. Auch den letzten Krieg, dem das „Klöske“ zum Opfer gefallen war, hat das aus dem 17. Jahrhundert stammende Holzschnitzwerk, das den Bischof im Ornat und zu seinen Füßen drei Kinder in einer Waschbütte darstellt, heil überstanden. Vor einigen Jahren wurde es nach seiner Renovierung durch den Restaurator Perey (Moers) und nach dem Wiederaufbau des „Klöske“ auf seinen „angestammten Platz“ zurückgebracht.

1960

Für Original kam Abbild

Im Giebel des „Klöske“

Das in einer Aachener Werkstatt hergestellte Abbild der alten Nikolaus-Skulptur im Giebfeld des Uerdinger Klöske wurde jetzt dort aufgestellt, während das Original in einer Nische im Innern des Gebäudes einen neuen Platz erhielt.

Es handelt sich hier um eine weitere Maßnahme der Uerdinger Bezirksverwaltung, alte Kunstwerke zu erhalten. Nachdem vor einiger Zeit das Kreuz vom Kalvarienberg an der Stadtmauer in die Peterskirche überführt und durch eine Nachbildung ersetzt wurde, ist jetzt dafür gesorgt, daß auch die Nikolaus-Skulptur nicht mehr durch Witterungseinflüsse gefährdet ist.

Das wahrscheinlich aus dem Mittelalter stammende Holz-Standbild befand sich früher in der Kirche St. Peter und blieb trotz Einsturz des Kirchenschiffes infolge eines Hochwassers am 14. Februar 1799 erhalten. Bekanntlich verdankt das „Klöske“ (kleiner Nikolaus) dieser Skulptur seinen volkstümlichen Namen.

WZ 11. 5. 1970

12.3.62 Klöske-Garderobe wurde vergrößert

Wenn morgen abend die Besucher der Gedenkfeier zu Ehren des vor zwanzig Jahren verstorbenen Heimatdichters Andreas Otto Kickers das „Klöske“ betreten, werden sie angenehm überrascht sein. Das Gedränge an der Garderobenablage wird aufhören, denn sie ist vergrößert worden. Doch nicht nur die Garderobenablage wurde neugestaltet, es wurden auch Toiletten für Damen und Herren geschaffen. Bisher mußten die wenig glücklich liegenden Anlagen im Haus des Deutschen Roten Kreuzes über den Hof benutzt werden. Besonders erfreut ist man auch über den Bau eines Künstleraufenthaltszimmers, das mit Ausgang auf den Hof gebaut wurde. Bisher mußte die Künstler sich mit dem Wohnzimmer des Hausmeisters im „Klöske“ begnügen. Von der Garderobe aus wurde ein zweiter Zugang zum Feierraum geschaffen, so daß jetzt auch die Mitwirkenden der Veranstaltungen einen direkten Weg zum Chor bzw. zur Bühne haben und nicht den ganzen Saal zu durchschreiten brauchen. Das „Klöske“ hat durch die Neubauten und Anschaffungen wesentlich gewonnen und dürfte noch stärker zum Kulturzentrum der RheinStadt werden.



1970

Das Aller-Neueste :

Über unser „Klöske“ – vormals das „Hospital zum Hl. Michael“ – berichtet auch das neue vierbändige Werk

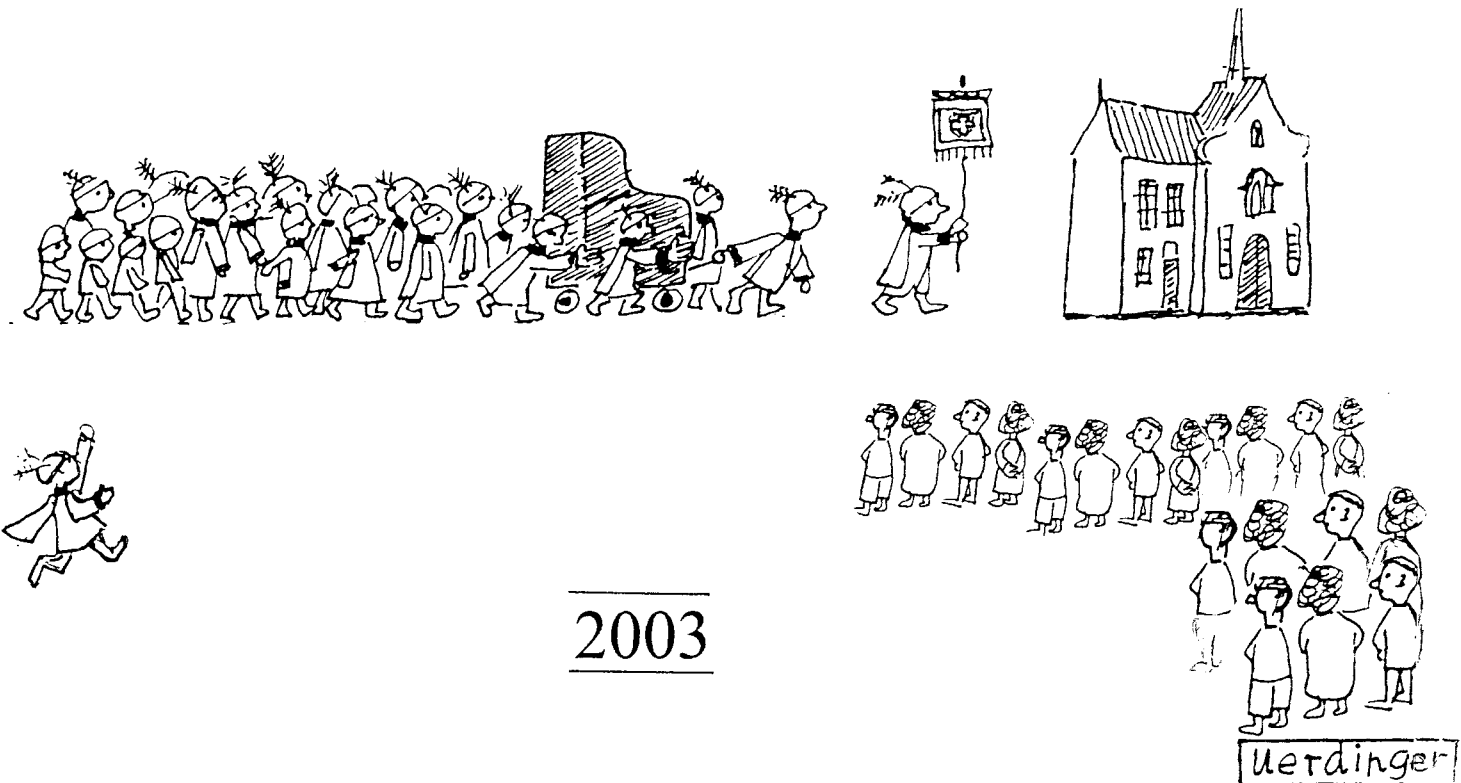
„Krefeld – Die Geschichte der Stadt“ (Band 1)

1998

Wie viele andere Städte besaß auch Uerdingen ein Gasthaus oder Hospital, hier unter dem Namen des hl. Michael, in dem meist alleinstehende Kranke, Alte und Arme Aufnahme fanden. Es geht zurück auf die Stiftung eines Heinrich Overhof, von dem wir nur wissen, daß seine Stiftung lange vor (*in vurleden tiden*) 1403 erfolgt ist. Zur Familie des Stifters gehörten wohl die Schöffen Hermann (1314-1321), Jakob (1359) und Paul (1349) Overhof⁶⁴². Die Verwaltung des Instituts, dessen Kapellenraum an der Oberstraße erhalten blieb, oblag zwei Gasthausmeistern oder Provisoren, angesehenen Bürgern oder Schöffen, die über ihre Geschäftsführung Rechnungen aufstellten; einige blieben im Pfarrarchiv St. Peter erhalten. Als Oberprovisor führte der Pfarrer die Aufsicht⁶⁴³, doch ist eine enge Verzahnung mit der städtischen Obrigkeit aus den das Gasthaus betreffenden Urkunden ersichtlich. Stiftungen und Schenkungen mehrten das in Erträge abwerfenden Liegenschaften angelegte Vermögen des Gasthauses, das seinerseits brachliegendes Kapital auslieh. So wurde ein Hof in Lank mit einer Holzgewalt im Lanker Busch und 11 Morgen Ackerland, den Paul von Hinxthoven 1403 dem Hospital übertragen hatte, 1430 durch Schöffen, Rat und Gasthausmeister zu Uerdingen an den Lanker Schmied Johann Bungart und seine Frau erblich für jährlich ein Malter Roggen Uerdinger Maß verpachtet. 1524 verkaufte eine Familie dem Gasthaus eine Rente von ½ Goldgulden aus 3 Morgen Land, d.h. die Familie lieh vom Gasthaus Geld und zahlte dafür ½ Goldgulden Jahreszins⁶⁴⁴. Derartige Beispiele ließen sich fortsetzen.

S. 422

Autor dieses Beitrages ist Dr. Guido Rotthoff,
der langjährige Leiter des Krefelder Stadtarchivs)



2003

Uerdinger